



Ralph Alessi

Ich bin das schwarze Schaf

Aus einer Traditionslinie klassischer Musiker heraus fand Trompeter, Komponist und Dozent Ralph Alessi als Erster in seiner Familie zum Jazz. Das brachte der Musikwelt die School for Improvisational Music in New York ebenso ein wie eine Reihe interessanter, ästhetisch fein gearbeiteter Jazzeinspielungen. Die zehnte als Leader, mit langjährigem Quartett, erschien Anfang des Jahres.

Von Christina M. Bauer

Im Jazz hat Improvisation, das freie Spiel am Instrument, seit jeher zentralen Stellenwert. Trompeter Ralph Alessi, 53, hat diesen Bereich mit seiner 2001 in New York gegründeten School for Improvisational Music um einen eigenen Baustein erweitert. Studenten aus aller Welt strömen zu ein- bis dreiwöchigen Workshops zusammen, um mit ausgesuchten Musikern zu lernen. Über seine Sicht von Improvisation hat Alessi schon viel

reflektiert. Im Telefonat von Paris aus, wo er an jenem Märzabend mit seinem Quartett im Duc des Lombards auftritt, teilt der drahtige Musiker etwas davon mit. „Manche meinen, Jazz oder Subkategorien von Improvisation sind bestimmte Stile. Andere transzendieren diese Kategorien, es geht ihnen mehr um spontane Improvisation. Ich tendiere zur zweiten Sichtweise.“ Musiker sollten lernen, Vorannahmen über Bord zu werfen. „Die Erfahrung

ist letztlich, mit dem Moment umzugehen. Dort entsteht die Musik.“ So hält es der Trompeter selbst, so erarbeitet er es mit Studenten. Er unterrichtete auch sonst vielerorts, derzeit am New England Conservatory und der New York University. Beides schließt er bald ab, um dann an der University of Nevada in Reno zu lehren. Das dort von Peter Epstein geleitete Programm nennt er „eines der bestgehüteten Geheimnisse“ der Jazzausbildung in den USA.



Klar, dass das Improvisieren in Alessis Originalkompositionen viel Raum einnimmt. Musiker bekommen viel Freiheit, ihre Ideen einzubringen. Der Trompeter versucht, ihnen „die Musik zu geben“, eine gemeinsame Sache daraus zu machen. Das galt schon für seine ersten Gruppen, etwa This Against That. Deren Debüt zählte JazzTimes 2002 zu den besten zehn Alben des Jahres, entsprechend ordnete The New Republic 2011 das Album „Cognitive Dissonance“ ein. Bei diesem war schon das Quartett am Start, das 2013 mit „Baida“ eine Zusammenarbeit mit ECM begann. Dort erschien im Februar nun auch die neue Scheibe „Quiver“, mit transparenter, freier und melodischer Musik. Selbst neben der Trompete am Bass ausgebildet, bekommen bei Komponist Alessi die Basslinien meist besondere Aufmerksamkeit. Gespielt werden sie dieses Mal vom langjährigen Kooperationspartner Drew Gress. Alessis eigener Bass setzt hingegen Staub an, nur gelegentlich zupft er zum Spaß. Sein Trompetenspiel verknüpft er gern mit dem eines ausgezeichneten Pianisten. Im aktuellen Quartett ist das Gary Versace, es gab außerdem schon Kooperationen mit Fred Hersch, Uri Caine, Jason Moran und anderen, teilweise im Duo. Alessi kreierte seine Stücke meist per Notationsprogramm am Computer, bisweilen am Piano. Gern würde er das öfter an der Trompete tun. Seit Kurzem hat er ein neues Trio mit Florian Weber und Dan Weiss, sie wollen bald Musik einspielen.

Ursprünglich stammt Alessi aus San Francisco, fühlt sich aber schon lang als New Yorker nach einem Vierteljahrhundert dort. Seit einiger Zeit lebt er nun in Manhattan mit seiner Freundin, einer Fotografin, zusammen. Seine Ex-Frau, die in der Modebranche arbeitet und nebenbei Fagott spielt, und die kleine

Tochter, die sich gerade an Tanz und Piano erprobt, wohnen in der Nähe. Gleiches gilt für Alessis Bruder Joseph. Die beiden überlegen, bald ein Projekt einzuspielen, in dem sich ihre Musikwelten begegnen. Denn während Alessi Jazz und improvisierte Musik spielt, ist sein Bruder als erster Posaunist der New York Philharmonics in der Klassik unterwegs. Er setzt damit eine Familientradition fort. Schon Vater und Großvater waren klassische Trompeter, der Urgroßvater Posaunist, die Mutter Opernsängerin. Bisher zog es nur Ralph Alessi zum Jazz. „Ich bin sozusagen das schwarze Schaf.“ Auch er hatte zuerst klassischen Unterricht, aber schon seit seiner Jugend eine große Neugier auf Jazz. Er bekam von einem Lehrer Clifford-Brown-Transkriptionen, schaute sich von befreundeten Jazzern etwas ab. „Mit dieser Musik verspürte ich eine besondere Resonanz. Das war eine andere Art, zu musizieren. Sie erinnerte mich daran, wie ich Musik gesehen hatte, als ich sie ganz allein spielte, in meinem Zimmer etwas aufzeichnete und mit einem Sequenzer Dinge probierte.“

Er begann dennoch ein Klassikstudium am California Institute of the Arts, lernte dort mit Mario Guarneri. Aber der Kontakt mit Musikern wie Scott Colley, Peter Epstein, Ravi Coltrane und Michael Cain lotste ihn schließlich komplett in die Welt des Jazz. Sein Hauptfach wandelte sich zu Jazz Performance. Nach dem Undergraduate-Abschluss spielte er in der lokalen Szene, bis ihn der Jazzprogrammleiter animierte, seinen Master am Bass, seinem

langjährigen Zweitinstrument, zu machen. Das brachte ihm nicht nur Unterricht bei Bassgröße Charlie Haden ein, sondern zudem eine Menge Auftritte mit dessen Band als Trompeter. Alessi ist bis heute schwer beeindruckt. „Wenn ich sage, das war für mich eine lebensverändernde Erfahrung, ist das vorsichtig ausgedrückt.“ Nach seinem Abschluss ging er nach New York, lernte dort anfangs eine Menge von Saxofonist Steve Coleman. Obwohl er selbst eine andere Richtung eingeschlagen hatte, wirkte der Einfluss seines Vaters lange auf seine Musik. Am sichtbarsten ist das bei den Instrumenten: immer Bach-Trompeten, noch heute ein Anniversary Model, eine Art Model 6-Kopie, sowie ein New York Model. Genauso beim Mundstück, ein Bach 1 ½ C. Mit dem kann Alessi seinen Sound tatsächlich besonders gut ausgestalten. Bei den Trompeten hält er allerdings inzwischen Ausschau nach einem für ihn passenderen Modell. Zudem ist er an einem Punkt angelangt, wo die Trompete mal einen Tag stehen bleiben kann, ohne dass er sich schlecht fühlt. Er denkt über eine Indienreise mit seiner Freundin nach, möglicherweise sogar ohne Trompete. So oder so nimmt die Musik in seinem Leben freilich weiter viel Raum ein, aber es bleibt auch Zeit für das ein oder andere „Laster“, wie er es nennt. Besonders, wenn es das Basketball-Fan-Dasein ist, samt Höhen und Tiefen. „Ich bin ein Fan der Golden State Warriors, war dadurch lange Zeit leidgeprüft. Jetzt sind sie das beste Team im Basketball. Das ist gerade echt eine gute Zeit.“ ■

